

Schwestern und Brüder!

Manche von Ihnen werden sich vielleicht noch an meine letzte Predigt zum „Sonntag des Guten Hirten“ vor 2 Wochen erinnern, die auch im Radio übertragen wurde. Ich habe dazu ein ungemein breites Echo aus ganz Österreich und darüber hinaus sogar bis in die USA erhalten – bis auf eine einzige verärgerte Reaktion ausschließlich zustimmend. Aus diesen Rückmeldungen schließe ich, dass vor allem eine Aussage Widerhall gefunden hat: Wenn bei richtigen Schafherden in der Regel die Herdentiere selbst das besten Gespür für gute, dem Leben taugliche Weidewege haben und die Hirten deshalb nicht voran-, sondern ihren Herden hinterhergehen – weshalb sollte es in der Kirche anders sein im Verhältnis zwischen den Amtsträger-Hirten und den sogenannten „Laien“?

Der heute in der Lesung vorgetragene Abschnitt aus der Apostelgeschichte legt eine Deutung nahe, welche diese mündige Eigenverantwortung aller ChristInnen noch unterstreicht: Erzählt wird darin zunächst die Zuwendung der Einwohner der Hauptstadt Samáriens zum christlichen Glauben und ihre Taufe – dann aber auch der Besuch einer offiziellen Abordnung der noch jungen Kirchenleitung aus Jerusalem und vom Empfang des Hl. Geistes durch die Neugetauften mittels Handauflegung durch diese Abgesandten.

Traditionell gilt diese Bibelstelle als Beleg für die bereits früh sich entwickelnde Eigenständigkeit der beiden Sakramente Taufe und Firmung (auch wenn man damals noch kaum von „Sakrament“ gesprochen haben wird). Die Taufe bedeutet Aufnahme in die Gemeinschaft der an Christus Glaubenden. Was aber bedeutet die hier in der Apostelgeschichte berichtete „Firmung“ darüber hinaus?

Zum einen wirkt die Handauflegung durch die offizielle Delegation aus Jerusalem wie ein Ritual der amtlichen Bestätigung, v.a. aber auch der Einbindung in eine kirchliche Struktur: „Ja, Ihr habt den Glauben angenommen, dem auch wir uns verpflichtet fühlen. Ihr gehört zu uns – und wir gehören zu Euch. Ihr seid also nicht nur aufgenommen in eine lose Gemeinschaft aller an Christus Glaubenden; nein, diese Gemeinschaft hat auch eine klare Form und Struktur und auch klare gegenseitige Verbindlichkeiten.“

Das könnte natürlich auch im Sinne einer Entmündigung und Unterwerfung gelesen werden – also etwa so: Die Taufe auf Christus allein reicht noch nicht aus; es braucht darüber hinaus auch noch die offizielle Bestätigung und Anerkennung, also Prüfung und Kontrolle durch höhere amtliche Autoritäten. Erst dann darf sich jemand mit Fug und Recht ChristIn nennen und öffentlich als solcheR auftreten. Erst durch Zustimmung und auf Meinung kirchlicher Autoritäten ist jemand also wirklich ChristIn. – Ob eine solche Deutung Sinn macht, und – v.a. – ob sie wohl mit dem Geist Jesu übereinstimmt? Erinnerung sei etwa an jene Evangelienstelle (Mk 9,38ff), in welcher der Apostel Johannes sich eifersüchtig darüber beschwert, dass da ein offenbar nicht autorisierter Mensch im Namen Jesu auftritt und den Leuten Gutes tut. Jesu gelassene Antwort darauf zeugt dagegen nicht gerade von übertriebenem Kontrollzwang: „Wie kann jemand, der in meinem Namen auftritt und Gutes tut, schlecht und falsch sein? Wer nicht gegen uns ist, ist für uns.“

Ich glaube deshalb, dass die in der Apostelgeschichte berichtete, durch Handauflegung vollzogene Ausstattung mit Hl. Geist und die davon hergeleitete Firmung keinesfalls im Sinne solch kontrollierender bzw. unterwerfender Autoritätsausübung zu verstehen ist, sondern vielmehr als Bevollmächtigung und Entlassung in die volle Mündigkeit und selbst zu verantwortende Freiheit als ChristIn. Wenn wir den Hl. Geist doch als einen glauben, der weht, wo Er will, ist ja auch kaum anzunehmen, dass er sich an amtliche Formalitäten gebunden fühlt. Und ich traue den Aposteln und ersten Autoritäten der noch jungen Kirche zu, dass sie das ebenso wussten und sich dessen bewusst waren. Es ist überdies kaum anzunehmen, dass diese erst in ihren Anfängen stehende, kleine, regional sogar verfolgte urkirchliche Schar nichts Wichtigeres im Sinn hatte, als kirchliche Kontrollstrukturen aufzubauen und amtliche Instanzenzüge einzurichten. Nein, es ging um Verbreitung des Evangeliums und des österlichen Glaubens an Jesus Christus. Und dazu brauchte es möglichst viele von dessen Geist beseelte und angetriebene Menschen.

Wenn sich da in Samárien also eine solche Dynamik entwickelte, wie es die Apostelgeschichte berichtet, dann war die Entsendung einer Abordnung dorthin durch das Jerusalemer Apostel-Kollegium und die durch diese Delegation erfolgende Handauflegung eher ein Signal der Ermutigung, der Ermächtigung und Stärkung (also wörtlich: „Firmung“): „Ja, macht weiter so! Es liegt wesentlich auch an Euch und in Eurer eigenen Verantwortung, dass diese pfingstliche Dynamik sich weiter entfalten kann. Dazu habt Ihr die nötige Kompetenz. Denn Ihr seid getauft und voll Hl. Geistes. Das genügt.“

In der modernen Management-Lehre nennt sich so ein Leitungsverständnis „Leadership by Empowerment“, was nichts anderes meint als Führung durch Ermächtigung anderer, Autoritätsausübung im Modus der Ermutigung, der Übertragung von Verantwortung, der Förderung von Eigenständigkeit und Entlassung in selbst verantwortete Freiheit. Die wahre Größe und Stärke einer Autorität zeigt in eben sich nicht darin, ob sie alle unter Kontrolle und zur sklavischen Befolgung ihrer Befehle und Regelwerke unterworfen hat. Nein, die Größe, Stärke und letztlich auch Legitimation echter Führungsautorität erweist sich in deren Fähigkeit, andere zu freiem, eigenverantwortlichem Denken und Handeln zu befähigen, zu ermutigen und letztlich auch zu bevollmächtigen.

Ich glaube, dass das nach dem Zeugnis der Apostelgeschichte der eigentliche Sinn des Firmsakraments ist, und dass alle Getauften – Laien, die dieses Sakrament empfangen haben, wie kirchliche Autoritäten, die dieses Sakrament zu „verwalten“ haben – gut daran tun, sich dessen immer wieder zu erinnern und daran zu orientieren: Die Handauflegung der Firmung spricht mit dem Hl. Geist Freiheit und Eigenverantwortung zu und ist ein Akt autoritativer Ermächtigung. Wird kirchliche Amtsführung so verstanden, wird sie wohl auch leicht und gerne anerkannt und dem ursprünglichen Sinn des Begriffs „Hierarchie“ gerecht: „heilige Herrschaft“ – Herrschaft, die selbst heil ist und heil macht, also zur Freiheit befreit.